

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Zustägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1,25 Mk., bei den Postämtern 1,30 Mk. Einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Sonn- und Feiertagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen 8, 9—9 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaction Nachmittags von 4—5 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5 getheilte Spaltenbreite oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pfg., für periodische und höhere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recenzen außerhalb des Interests 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Belagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 220

Dienstag, den 20. September 1898.

138 Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Hierdurch laden wir zum Abonnement auf das 4. Quartal 1898 ergebenst ein.

Wir hoffen, daß im neuen Quartal ein weiterer Abonnenten-Zuwachs zu verzeichnen sein wird, und daß auch diejenigen, welche bisher das Blatt noch nicht holten, es mit einem Probe-Abonnement wenigstens einmal versuchen werden. Das Kreisblatt bringt Alles Wissenswerthe, was in der Welt, was in Deutschland, in der Provinz Sachsen, in der Stadt Merseburg vorgeht.

Besonders auf dem Lande bleibt für die Weiterverbreitung des „Kreisblatts“ noch viel zu thun. Die Landwirthe sind nach wie vor noch die wenigsten Blätter durch Abonnement, welche ihren Interessen direkt dienlich entgegen treten oder denselben völlig gleichgültig gegenüber stehen. Jeder Landwirth im Kreis Merseburg, welcher noch unerschlossen ist, auf welches Blatt er im neuen Quartal abonnieren soll, möge in erster Linie an das „Kreisblatt“ denken, und nicht an die freilich überflüssigen und „unpolitischen“ Preßorgane; die einen bekämpfen seine Interessen, die anderen berüchtlichen sie nicht. Wir bitten also die Herren Landwirthe, welche schon Freunde des „Kreisblatts“ sind, bei ihren Verfassungen für Weiterverbreitung recht ausgiebig zu sorgen.

Auch in den hiesigen Beamtenkreisen ist noch viel für's Kreisblatt; bei wie mancher Gelegenheit geben die Herren Beamten zu erkennen, in welchem politischen Lager sie zu finden sind, aber im Hause werden noch immer ausgesprochen freisinnige oder „unparteiische“ Mütter von auswärts gehalten, die an Merseburger Verhältnisse gar keine Antheile haben. Indem wir denjenigen Herren Beamten bestens danken, welche sich im vorigen Quartal für die Einführung des Kreisblatts so rühmlich bemüht haben, bitten

wir, auch für das bevorstehende Quartal wieder in Bekanntenkreisen für uns wirken zu wollen.

Merseburg, im September 1898.
Die Expedition des Kreisblatts.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der Herr Wirth des Innern am Thierarten-Park in Könnigsberg i. Br. heute die Erlaubniß ertheilt hat, zu Gunsten der Einrichtung eines zoologischen Gartens eine öffentliche Ausstellungen von goldenen und silbernen Geschmücken, sowie von Schmuckstücken mit Edelsteinen und von Federbüchern nach dem beifolgenden Pläne zu veranstalten und die Loose in der ganzen Nosarthe zu vertreiben.

Merseburg, den 14. September 1898.
Der königliche Landrath.
Graf v. Haukendorff.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Landwirth Robert Lang aus Möckern zum zweiten Schöpfer dieser Gemeinde gewählt, von mir bestätigt und verpflichtet worden ist.

Merseburg, den 14. September 1898.
Der königliche Landrath.
Graf v. Haukendorff.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Gutsbesitzer Bernhard Meerbotsch, Gustav Schaaf und Friedrich Anniger zu Rathsherrn Schöpfer der Gemeinde Könnigsberg ernannt und verpflichtet worden sind.

Merseburg, den 14. September 1898.
Der königliche Landrath.
Graf v. Haukendorff.

Die Beisehung der Kaiserin Elisabeth

in der Kapuzinergruft zu Wien hat Sonnabend Nachmittags in der vorher bestimmten Weise stattgefunden. Ein heller, sonnenklarer Himmel lag über der Stadt, die sich rüstete, der todtten Kaiserin auf ihrer letzten Fahrt das Geleit zu geben. Von den äußersten Grenzen der Residenz begann schon früh Morgens die Völlerwanderung, die ganze Menschenströme gegen das Centrum Wiens, die Hofburg und den Neuen Markt, heranzuziehen ließ. Es schien, als hätte es Niemanden zu Hause an dem Tage, an dem es galt, der todtten Kaiserin die letzte Ehre zu erwiesen. Auf allen Straßenzügen, die zum Herzen der Stadt führen, gab es ein dichtes Gewoge von Menschen, die sich bestreuten, irgend ein Plätzchen auf dem verhältnismäßig kurzen Wege zu erobern, den der Traurzug passieren sollte. Die Frauen waren in der Mehrzahl.

Den Verlauf der ergreifenden Trauerfeier schildern im Einzelnen folgende Telegramme: * Wien, 17. September. An dem Stufen der Kapuzinerkirche hielten die Wagen der Ehrenbegleiter und fuhrten, um die Erde biegend, am früheren Schwarzenberg-Palais vorbei, in die Johanneßgasse. Die Legetheile Strohe blieb frei für die in die Klosterstraße vorlaufenden Begleiter. Den Gefährten anstiegen nach und nach in bunter Reihe Generale, Domherren, Vizekönigle, Befehls mit ihrem Personal, die Bürgermeister und eine ungeheure Anzahl von Ungarn in schwarzem Nationaltracht mit Trauerschmuck. Aufsehen erregten in dem bunten Gemisch die prächtigen Uniformen der deutschen Begleiter des Kaisers, eines Offiziers von dem Gardes du Corps, einer holländischen Gendarme, und eines kaiserlichen, sowie anderer dritter Offiziere. Sodann fuhr eine zweipaisige Trauerkutsche bei der Wallaria vor, und es stiegen in dieselbe Kaiser Franz Josef und Kaiser

Wilhelm. Sie fuhrten über den äußeren Burgplatz in den inneren und durch Michaeler Thor in die Kirche, gefolgt von zwei Capuzinern mit den Generals- und Flügeladjutanten. Hinter dem Kaiser wurden die großen eisernen Stützpfeiler des inneren Burghofes geschlossen — ein selbster Borgano.

* Wien, 17. Septbr. Als die Leiche der Kaiserin Elisabeth über die Volkshausstraße hinuntergetragen wurde und mit der Erde in den Leichenwagen aufgezogen war, begannen alle Glocken Wiens ihr dumpfes Geklämmer. Kaiser Franz Josef hat sich unter diesem jäherischen Schicksalsschlage, der ihn betroffen hat, die ungeborene Haltung und den festen Gang bewahrt. Wie eine Säule stand er vor den letzten Trauergeleit, alt, unbeweglich, das Auge nach der Kirchenhof gerichtet. Gleich darauf erklang beim hundertfältigen Schläge der Glocken der Weibel der gedämpften Trommel und der Generalmarsch mit dem bestimmten Horn. Nun fuhr der Leiche wegen, begleitet von Laternenträgern zu Pferde, von Edlkeuben mit bremsenden Reitern, von Trabanten und Gardes, vor. Er war mit acht Trabanten Rücken belpant. auf deren erstem Hauptpferd ein Stargenreiter lag. Er und der Kutscher trugen spanische Trauertracht, Dreispitz und Perücke. — Das jammerne Bahrtuch wurde vom Sorg gezogen, langsam glitt die Erde über die letzte Bahre der Komp. Feinerliche Stille waltete trotz der verarmten Leinwand. Acht Mann hoben ein Sarg auf ihre Schultern, und er schwanzte die Stufen empor und in die Kirche. Feinerlich klang die Trauerorgel, „Lubera“ durch die Kirche. Mit leiser Stimme sprach er: „Rachna-Elzshofus das Ra quem Aeternam dona ei domine“. Und der Chor fiel ein: „et lux perpetua luceat ei“. Ergreifend sah man flug der Hofkap der Postpfläner. Der Ackerkloster, die Wehrkammer, der ergründete Sarg, sie wählten den Abschied von der Kaiserin zu einer Ehre, und dem Gedächtniß nicht entschieden kann. Es

Das Bild des Herrn Vertram.

Novelle von Robert Kohlrausch.
(Nachdruck verboten.)
(38 Fortsetzung.)

Wir hatten das Lachen wiedergewunden und als nun auch der nur wenig leuchtende Mond zu uns hereinblinzelte, da sprang Borelli auf und rief: „Jetzt italienische Nacht, Musik und Tanz!“

Wichtig sah er den Tisch mit Martinis Nisse bereitet, daß in der Mitte des Pavillons ein kleiner, freier Raum entstand, und stürmte fort durch den Garten, seine Mandoline zu holen. Nachher, als es möglich schien, war er zurück, athemlos, glühend, die Haare wild emporgerichtet, schäner, als ich ihn je gesehen, von Allem befreit, was sonst seine Züge entstellte.

Nach zauderte er einen Augenblick, um Athem zu schöpfen, dann begann er, seinem Instrumente eine leise, zuerst melancholische Melodie zu entlocken, wozu er mit halber Stimme halb verständliche Worte sang. Dann ging er in einen Tanzrhythmus über; langsam bewegte sich Borelli vorwärts und rückwärts, schreitend, sich wiegend, voll von einer Anmuth, die nicht an ein schönes Thier der Wildniß gemahnte.

Vertram wurde die Musik, lauter und heller sein Gehang, bestiger wurden seine Bewegungen. „Tarantella!“ rief Martin, dessen Augen leuchteten in der Erinnerung an sein g liebtes Land im Süden.

Mut in Bewegung setzend. Ohne sich im Ziel zu unterbrechen, tanzte er immer leidenschaftlicher und wilder, plötzlich brach er Musik und Tanz zugleich ab und rief: „Tarantella kann ich nicht allein tanzen. Es ist, als wollte ich ein Duett für mich allein singen!“

Dabei warf er die Blicke zu Maria hinüber, welche ihn wohl verstand. Sie aber schüttelte den Kopf: „Ich tanze nicht,“ sagte sie leise.

„Nun, so muß es genug sein,“ rief er und griff zum Glase.

Musik, Tanz, Gesang und Wein hatten auch mich in einen Taumel versetzt. Ein plötzliches Verlangen kam über mich, Marias Gestalt in solchem Tanze sich bewegen zu sehen. „Willst Du nicht tanzen?“ fragte ich. „Sie blidete mich erstaunt an. „Ob ich —“ „Ja Maria, ich möchte Dich tanzen sehen.“ „Wenn Du es willst,“ gab sie für Antwort. Ihre Stimme klang ruhig, aber ihre Wangen färbten sich roth. Sie trat vor, blidete auf Borelli und sagte: „Ich werde sehr ungeschickt sein.“

Er griff in sein Instrument, so daß es einen hellen, vollen, jubelnden Ton gab, und sagte: Der Tanz bedeutet Suchen, Finden und Finden, das ist sein ganzes Geheimniß.“

Und nun hob er wieder an zu spielen, aber es klang anders, als vorher. Jetzt war es wirkliche, italienische Musik, ihr nervenregender Zauber wirkte auf Tänzer und Hörer. Weit schöner als zuvor tanzte Borelli, kam herangedrillten, wie von unwiderstehlicher Schmecht gezogen, wendete sich stolz zurück, wenn die Tänzerin vor ihm floh, um aufs neue dem

Drange zu gehorchen, sich ihr zu nahen. Maria bewegte sich anfangs langsam und schüchtern, bald aber ergriß das Feuer des Tanzes auch sie, und nun umkreisten, unspinneln, umschmeichelten die beiden schönen Menschen einander, ein Triumph der Anmuth, des Lebens, der schöpferischen Natur.

Was mich hätte tranken und ängstigen sollen, begaberte mich in jenem Augenblick. Die Schönheit steigte, die Schönheit vollendeter Menschenbilder, welche nicht ihresgleichen auf Erden hat. Martinis Augen leuchteten gleich dem meinen, er trat auf mich zu, und sagte nur das eine, sagt von der Musik verschlungene Wort: „Italien!“

Italien! — hier war es, hineingezaubert in meinen Norden, und unter der Macht dieses Zaubers hatte sich auch Marias deutsche Schönheit verwandelt. Sie glitz in jenem Augenblick einer der blonden Venetianerinnen, die Tizian und Bordenone gemalt, ihr Haar hatte sich ein wenig gelodert, ihre Augen erschienen fast schwarz, ihre Bru' wogte, und ihr halb geöffnete Mund zeigte die blühenden Zähne. Wilder und ruder wurde die Musik; die Ampel, welche das Schauspiel beleuchtete, zitterte und ließ ihre Ketten leise erklingen, und wie die beiden immer leidenschaftlicher einander suchten, zurückzueben und wieder angezogen wurden, führten auch ihre Schatten einen immer wilderen Tanz auf. Bald glitten sie formlos über den Boden hin, bald ergriff das Bild eines Kopfes, einer verzerrten Gestalt an der Wand, glitt an ihr hinauf, hufste vorüber und schien wieder in den Boden zu versinken. Wie ich wandelte, während ich darauf hinah, der ganze Raum schien sich zu drehen, meine

Blicke suchten Marias Gesicht, — was war das?

„Ich sah, wie sie plötzlich erlebichte, wie sie die Hand auf das Herz presste, mit der anderen in die Luft griff, nach einem Halt suchte, — „Maria!“ schrie ich auf. Doch ich war nicht richtig genug. Mit einem schrillem, schneidenden Ton hatte Borelli die Musik geendet, hatte die Mandoline zu Boden geschleudert, und war hingestürzt, die Sinkende aufzufangen. Mit der Musik endete mein Taumel, ein wilder Jörn stieg in mir auf, als ich die Gelebte in des Verhassten Armenhah, — ja, ich haßte ihn, das fühlte ich in jenem Augenblick, — mein tolles Dürben hatte sein Ziel erreicht, er sollte sie nicht berühren!“

„Sie ist mein!“ rief ich, sprang hinzu, stieß ihn zurück und umhlang Maria mit meinen Armen. Gleich und still lag sie einen Augenblick, dann bewegte sie sich leise, blidete verwundert auf, begegnete den glühenden Augen Borellis, zudte ein wenig zusammen und richtete sich nun empor, daß sie ohne Hilfe aufrecht stand. Ein Sägheln, schmerzlich und mild, ging über ihr Gesicht, und eine geheime Sehnsucht klang in ihren Worten, als sie sagte: „Ich meinte, ich sei gestorben.“

„Nicht ist leben, leben!“ flüsterte leidenschaftlich der Italiener und wollte sich ihr nähern. Ich aber trat zwischen beide und sagte: „Du wirst der Ruhe bedürfen, laß uns ins Haus gehen, unsere Gäste werden uns entschuldigen.“ Da legte sich Martin ins Mittel. „Laßt uns nicht so auseinander gehen. Der Abend war so schön, laßt ihn uns friedlich und freundlich beschließen. Seht her, ich sperre die Nachtlur



der Sarg gehoben wurde, um die allerletzte Reise, die Reise in die Gruft anzutreten, schritt Kaiser Franz Josef dicht hinter demselben her, gefolgt von seinen zwei Schwiegervätern, dem Prinzen Leopold von Bayern, dem Erzherzogen Franz Salvator und Ludwig Viktor sowie von seinen drei Neffen Franz Ferdinand, Otto und Ferdinand Carl. In die Gruft waren schon vorher die Kränze der Familie, der fremden Herrscher und der Volksvertretungen getragen worden und hatten den düstern Raum in einen blühenden Garten verwandelt. Der Sarg wurde in der Mitte der Vorhalle aufgestellt, mit den Kränzen der Familie bedeckt und an den Kapuziner-Guardian übergeben. Kaiser Franz Josef trat nieder und verabschiedete ein Gebet, fand dann wieder auf, brückte einen langen Kuß auf das Kopfbett des Sarges und schritt dann die Stufen zur Kirche empor. Sein Gesicht war stark geröthet, sonst sah man ihm keine Aufregung an. Beim betreten der Kirche, umarmte er sich tief, machte eine Handbewegung, durch die er ihm den Vorleitz ließ, und schritt hinter demselben, gefolgt von den fremden Monarchen, den Erzherzogen und den Erzherzögen sowie den fremden Fürsten in die Kirche. In der Kapuzinerkirche wurde die letzte Einsegnung vorgenommen. Nach Beendigung dem Guardian der Kapuziner den Schlüssel zum Sarge und empfahl diesen seiner Diener. Sodann begaben sich Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef in einem Wagen gemeinsam zur Hofburg. Gegen 8 Uhr Abends fuhr Kaiser Wilhelm zum Bahnhof, um nach Potsdam zurückzukehren.

Wien, 17. September. Jedermann erhielt heute einen tiefen Eindruck von der persönlichen Freundschaft zwischen dem Kaiser Franz Joseph und dem Kaiser Wilhelm; letzterer fuhr nicht mit einem Angehörigen seines Hofes, sondern mit dem Kaiser Wilhelm von und zur Kirche. Der Kaiser wies beim Eintritt seinem Gaste den ihm zugewiesenen Platz und vertrat während der Einsegnung stehend im Vestibül, aber mit Tränen im Auge, welche sich langsam die Wangen hinabstießen. Als der Kaiser aus der Gruft heraufstieg, lud er den Kaiser Wilhelm durch eine Handbewegung zum Vorwärtsgang ein. In die Gruft hinab begleiteten ihn nur die beiden Schwägerkinder und der Bruder der Kaiserin Elisabeth, Herzog Karl Theodor in Bayern.

Wien, 17. September. Aus dem ganzen Lande treffen Nachrichten ein, welche über Trauererleichterungen berichten, die anlässlich der heutigen Beerdigung der verstorbenen Kaiserin in allen Städten der Monarchie veranstaltet wurden. Ueberall fand Gedenkstunde statt, die meisten Geschäfte waren geschlossen, Trauerorden wurden abgehängt, denen die offiziellen Körperchaften, die Schuljugend, die öffentlichen Beamten und zahlreiche Anhängliche beiwohnten.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses

ist nunmehr beschlossene Sache. Aus Paris wird gemeldet:

aus, da erholt sich unsere schöne Tänzerin hier und gönnt uns noch ein wenig die Freude ihres Anblicks." Er that, wie er gesagt hatte, schloß die Thüren, daß das Mondlicht hinausgeblüht war, und nur die Ampel noch leuchtete, schob den Tisch mit Borellis Nische leichter in die Mitte und ordnete die Stühle umher. Wir gehorchten seinen Witten, und er ludte durch lebhaftes Reden die Bestimmung zu tilgen, die er wohl bemerkte. Aber ein Schatten war doch auf den Abend gefallen; Maria war noch immer bleich wie der Tod, und nachdem wir Martini eine Weile zugehört, machten wir doch dem Gespräch ein Ende.

Wir gingen langsam durch den Garten, Martini schritt, noch immer leuchtend, an meiner Seite, und folgte mit Borelli. Sie blieben ein wenig zurück und gingen scheinbar in tiefem Schweigen, wenigstens drang ihre Stimme nicht zu mir. Sprachen sie miteinander, so mußte es sehr leise geschehen. Ein Hausflur verabschiedete mir uns von unserer Gäst, in dann stieg ich neben Maria die Treppe hinauf und geleitete sie zu ihren Zimmern, welche im ersten Stock, zur Linken des Korridors, lagen. Sie reichte mir die Hand zur Gute Nacht und hielt sie mit festem Druck einen Augenblick.

(Fortsetzung folgt.)

Der Minister rath ermächtigte den Justizminister, im Hinblick auf die Revision des Prozesses Dreyfus eine aus Mitgliedern des Justizministeriums bestehende Kommission einzuberufen.

Ueber den gestrigen Minister rath wurde folgende offizielle Note ausgegeben: Der Justizminister setzte die Thatsachen auseinander, welche sich für ihn aus der von ihm vorgenommenen Prüfung der Dreyfus-Akten ergaben. Er legte dar, daß er nach dem Wortlaut des Artikels 444 der Strafprozessordnung nicht berechtigt sei, über die an ihn auf Grund des § 4 Artikel 442 gerichteten Revisionsgesuche Beschluß zu fassen, bevor die Kommission ihr Gutachten abgegeben hat. Der Minister rath ermächtigte hierauf den Justizminister, diese Kommission zusammenzubereiten.

Der Minister rath war um halb 2 Uhr zu Ende. Die Minister werden heute Nachmittag im Ministerium des Innern zusammenzutreten. Man versichert, daß bei jeder Gelegenheit die Demission von Zurlinden und Tillaye amtlich mitgeteilt werden wird. Die Minister Zurlinden und Tillaye werden dem Minister rath bereits vor Schluß. Wenn Zurlinden demissionirt, wird auch General Mercier sein Kommando niederlegen. Ministerpräsident Brisson wurde beim Verlassen des Schyres mit Hochrufen begrüßt.

Die lechtshändige, juristische Kommission, welche die Akten zu prüfen hat, versammelt sich am Montag. Frau Dreyfus soll die Erlaubniß erhalten, die Thatsache ihrem Gatten zu telegraphiren.

Paris, 18. Sept. Ein Telegramm beugt: General Chanoin, Kommandant der ersten Division in Lille, wurde zum Kriegsminister ernannt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. September. (Hofnachrichten.) S. Majestät der Kaiser ist von Wien nach Sandobich Hubertusstift abgereist, wo die Ankunft heute erfolgte.

Schweiz.

Neuchâtel, 17. September. Der Mörder Suchet hat bekanntlich seine Anklage aus dem Anarchistenblatt L'agitateur geschöpft, das in italienischer Sprache in der Imprimerie commerciale an der Bahnhofstraße erscheint. Der Inhaber dieser Druckerei ist ein Italiener Gernont, mit dem sich die Polizei bereits anlässlich der Wailänder Unruhen befaßt hatte. Ein Mitarbeiter des Blattes ist auch der Anarchist Baattero, der früher in London wohnte, dann in den Kanton Waadt ging, wo er ausgewiesen wurde.

Lokales.

Merseburg, 18. September.
Verleihen. Dem Regierungs- und Justizrath Herrn Jacobi von Wangelin hieselbst ist der königliche Kronenorden dritter Klasse allerhöchstd. verliehen worden.
Herr Postassistent Spierz ist von Halle (Saale) nach hier versetzt worden.

Der Geldschrank des Bankiers.

Eine Kriminalgeschichte aus Christiania. Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Friedrich von Känel.

(12. Fortsetzung.)

Wie Du begreifen wirst, können wir dies nicht im Geheim und welchem Fiksbud thun, ohne daß halb Christiania unter uns auf der Straße zusammenströmen würde!

„Nun bin ich Maurergeselle, der schämigste Flecken am Hause zu überlücken hat, und keine Rog: wird sich um mich und meine Arbeit bemühen!“

„Gehst Du Herr Wengel, daß er so schnell wie möglich Erkundigungen darüber einzeln, auf welchen Namen die telegraphische Anweisung lautet hat, die Herr Duval heute Vormittag abgabst. Dies kann Herr Wengel nicht schwer fallen, da er ja mit den Direktoren und obersten Angestellten der Kreditbank persönlich bekannt ist!“

Ich ging voraus, traf Herrn Wengel und übermittelte ihm mein Auftrag. Er ertheilte dem Wörtner sogleich Befehl hinsichtlich des Maurers, der kommen sollte und der Leiter, und ging dann selbst aus, um sich in der Kreditbank Aufklärung zu verschaffen.

Ich wurde in dem Salon gewiesen, am dort zu warten. Als ich zum Fenster hinausblickte, sah ich meinen Freund Mont auf der Leiter; er stieg

Postalisches. Nach einer neueren Bestimmung des Reichspostamts sollen die bisher von den Vorlesern kleinerer Postanstalten besoldeten Posthilfsboten fortan ihre Bezahlung unmittelbar aus der Postkasse erhalten. Durch diese Ueänderung wird für diese Posthilfsboten der Vortheil geschaffen, daß für sie die Krankenversicherungsbeiträge erstlich; sie erhalten in Krankheitsfällen fortan 13 Wochen lang ihr volles Dientlohn.

Telegraphisches. Während der diesjährigen Kaiseranwalter hat die dem 7. Armeekorps beigegebene Militär-Telegraphen-Abtheilung eine Feld-Telegraphen-Station durch das Mandersfeld bis Hiebzig hergestellt. Die Baugesit erforderte kaum einen Zeitraum von 20-30 Minuten für das Kilometer.

Erinnerungs-Postkarten. Dem Professor Emil Döpler ist die Aufgabe zu Theil geworden, Erinnerungs-Postkarten an den historischen Akt der Einweihung der Erlöserkirche durch den Kaiser zu schaffen. Die Karten sollen am Einweihungstage zur Verfügung kommen. Sammeln von Ansicht-Postkarten dürfte diese Mittelstellung von großem Interesse sein.

Radwettkämpfe. Das geitrige Radwettkampfen auf Erdmann's Sportplatz ist bei herrlichem Wetter unter lebhafter Theilnahme des Publikums auf's Beste verlaufen.

In den Gothaersteinen führte gestern Nachmittag ein in einer unweit des Bahnhofs belagertes Fabrik beschäftigter Arbeiter von etwa 25 Jahren, welcher in Kämpfe gefallen war. Die Wädrmeister H. und V., welche gerade an der betreffenden Stelle vorüber gingen, zogen den Verunglückten aus dem Wasser und brachten ihn in seine Wohnung.

Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Der Landwirthschaftskammer ist von dem Professor an der Universität Greifswald, Landgerichtsrath Dr. Nebem, der sich mit dem Studium der Selbstentzündung von Heu, Stroh und getrockneten Stoffen befaßt, der Wunsch ausgesprochen, zum Zweck der Ermittlung der Ursachen und des Wesens dieser Vorgänge von Selbstentzündungen aller Art Nachricht zu erhalten, möglichst unter Beifügung von Proben des betreffenden Materials (Heu und Stroh), damit entsprechende Versuche angestellt werden können. Die Kammer richtet nun an die Landwirthschaft ihres Bezirkes die Bitte, ihr bei Vorhandensein derartiger Selbstentzündungen von Heu unter Beifügung von Proben Nachricht zu geben, damit sie in Anbetracht der Wichtigkeit und Wichtigkeit seiner Befreiungen Herrn Prof. Nebem das Studium-Material zustellen kann. — Die landw. Winterschule zu Merseburg, welche im letzten Kursus von 71 Schülern besucht war, eröffnet ihren 30. Kursus am 19. October, während der Unterricht an der landw. Winterschule zu Kretzschau, welche im vorigen Winter einen Besuch von 98 Schülern aufwies, hat, ihren Unterricht am 27. October begonnen wird.

Provinz und Umgegend.

Mücheln, 19. Septbr. Herr Dr. Schade verläßt zum 1. October unsere Stadt und übernimmt diesen Postiz, Haus-Grundstück z. Herr Dr. Voigt aus Neumack.

Röfchen, 18. Septbr. Heute Abend gegen 1/7 Uhr überfuhr in der Nähe des Gottesackers ein Radler eine Gans. Diese hauchte sofort ihr Leben aus. Eine Frau kam hinzu und trug den toten Vogel in ihr Haus, der Radler verschwand spurlos.

Dürenberg, 15. September. Der bisherige Richter des Rittergutes Gohobus, Louis Gröbler, ist, so schreibt das „Wochenblatt“, insulvent geworden. Die Schulden für Dünger, Futtermittel, Vieh usw. belaufen sich laut Randbcheiten seines Reichthumsabes auf nicht weniger als 105 652,53 M., dabei fand aber die von seinen drei Söhnen zu ererbende Erbschaftsquote von 22 500 M. noch nicht mit inbegriffen. Den Gläubigern werden 14 Prozent geboten.

Fobemüssen, 14. September. Die Betriebsanlagen auf der neuen Brau a f o h e n a r u b e „Wirtelberg“ bei Fobemüssen, trotzdem sie erst im Frühjahr in Angriff genommen werden sind, bereits so weit vorgeschritten, daß schon im Anfang October d. J. ein Theil der Cylinder in Betrieb genommen werden kann. Allem Ansehen nach sind auch die unterirdischen Gänge ziemlich weit geböhrt worden, was die immerhin beträchtliche Kohlenhöhe erleichtert. So ist denn der Bau allenthalben trotz der unglücklichen Frühjahrsunterbrechung gut vorgeschritten, was die umliegenden Ortschaften umsonst mit Freuden begrüßt, als ihnen mit der Anlage ein neues Arbeitsfeld eröffnet wird.

Halle a. S., 17. September. Ein von glaubwürdiger Seite gut empfohlenes Geschwisterpaar aus Hall: war in Folge der zur Aufrechterhaltung des hochzeitlichen im Haus genommenen worden. Als alle Kleider bis auf das Brautkleid fertig waren, wurde durch Unfall entdeckt, daß die beiden Schwestern, „glangliger“ hatten. In ihren Backeten, Köstern und bei der Hausjuchung am Freitag Abend in Halle fand man unterlange feine und wolne Kleiderstoffe, Unterfutter, Handschuhe, Näh- und Nähelgarn, Servietten, Bahn- und Beilapnapfer, Serviettenring, Gläser, Ballkugeln, Nippkappen, geköpfte Spitzen, Silberdecken, Tischschürzen, Strümpfe, Photographien der kaiserlichen Familie und einer Brautjungfer, Büstenarten, Cigarren — kurz ein ganzes Baarenlager, welches sich während ihrer Thätigkeit in Fobemüssen angelagert hatten. Auch die Familienmitglieder der Braut hatten zu der „Aufstellung“ beigetragen müssen, von ihnen hatten die beiden Schwestern hauptsächlich Wäsche und Kleidungsstücke entlehnt und in den mitgetragenen Taschen und Schachteln die entsprechenden Sachen ins Mutterhaus geschafft. Braut und Brautjungfer wollten aus erklärlichen Gründen den Vertrauensbruch mit der Herausgabe der Sachen bewenden lassen; da aber die Mutter mit der Herausgabe der Sachen zögerte und die gekannte Unaufrichtigkeit spielte, so wurde, wie die „Saalezeit.“ berichtet, die Polizei zu Hilfe gerufen, welche die Mutter und die beiden Töchter verhaftete, nachdem die Hausjuchung von Erfolg gewesen war.

Arten, 18. Sept. Die Diegelei Arten ist heute an Herrn Rechtsanwält Dr. Mander in Halle a. S. für 148,000 M. verkauft worden.

Lebenwerda, 14. September. Bei dem vorgestern Abend hier aufziehenden Semitter wurde durch einen Wirbelsturm der in der Nähe

St. Müllers hölzernes noch vernehmen, was ich als Mauer ausgeht habe: Es finden sich der Dachrinne entlang von der Straße her nach dem Fenster im zweiten Stockwerk Spuren, daß dort ein Mann heraufgeklattert ist. Der betreffende Kletterer hat theils des Finsternes stime im ersten Stockwerk, theils die eisernen Beschläge, welche die Mauer mit der Mauer verbinden, als Stützpunkte benutzte; diese Beschläge sind an zwei Stellen sogar gebogen und gebrochen.

Für einen gewandten Mann ist die Sache nicht übermäßig schwer und für einen Lutzerer ziemlich leicht.

Wie Sie sehen, Herr Wankler, ist wenig Aussicht darauf, daß eine Person im Hause mit dem Diebstahl zu thun haben könnte; und ich hoffe, Sie gestatten mir, mich an die Polizei zu wenden. Ohne die Mittheilung derselben kann ich Herrn Duval nicht länger in der Stadt zurückhalten, und verschwinde er, dann geht jede Aussicht auf eine Aufklärung dieser wunderlichen Geschichte damit verloren.

„Ihn Sie, was Sie wollen Herr Mont.“ lautete die Antwort, „ich muß ihm jeden Preis wissen, wie mein Schrank geöffnet worden ist. Bedenken Sie sich, so jetzt Jaen, so viel Sie wollen, zur Verfügung. Hier ist ein Anweisungsbuch auf unser Haus. Der Kletterer ist davon unterrichtet, daß Ihre Anweisungen honorirt werden sollen.“

(Fortsetzung folgt.)

